Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions=Gebühren die 3spaltige Petit=Zeile 6 Pf.

Pränumerations=Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 90. Dienstag, den 12. November 1861.

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst,
Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod,
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.

Uhland.

Graf Schwerin hat in seinem unterm 5. November erlassenen Ministerial=Reskript den Ober= und Regierungspräsidenten aufgegeben, bei den unter ihnen stehenden Beamten auf die Erzielung ministerieller Wahlen hinzuwirken, natürlich mit gesetzlichen Mitteln — durch Belehrung, durch Aufklärung. — Hieraus folgt, daß Beamte gehalten sein sollen, nur solche Männer als Abgeordnete zu wählen, welche die Regierung in der Ausführung ihrer jetzigen Grundsätze unterstützen. — Es werden dies Männer von entschieden conservativen Grundsätzen sein müssen, die weder zu der reaktionären noch demokratischen Partei zählen und allen etwaigen Neuerungen entschieden entgegentreten. — Ferner werden die Beamten und Staatsdiener vor Mißbrauch ihrer amtlichen Stellung zu ministerialfeindlichen und oppositionellen Bestrebuugen gewarnt und doch soll ihnen die Ausübung des eigenen Wahlrechts nach persönlicher Ueberzeugung ungeschmälert bleiben. — Den Beamten bleibt hiernach nichts übrig, als von den Wahlen fern zu bleiben, wenn ihre Ueberzeugung mit den Grundsätzen der Staatsregierung nicht übereinstimmt. — Sie sind gehalten, die Ausübung ihres staatsbürgerlichen Rechts mit ihrer Amtspflicht in Einklang zu bringen und dürfen niemals sich eine Einwirkung auf eine den Grundsätzen der Staatsregierung zuwiderlaufenden Richtung erlauben. Der Herr Minister nimmt die Thätigkeit der Behörden und ihre Einwirkung auf die unter ihnen stehenden Beamten in Anspruch und verlangt gegenwärtig dasselbe, was sein Vorgänger, der Minister von Westphalen, in der Zeit seiner Dienstthätigkeit verlangte. Beschützt das Ministerium auf der einen Seite in unparteiischer Weise die Wahlfreiheit, und stellt auf der andern Seite das ausgesprochene Verlangen, so kann es gar nicht fehlen, daß Viele von den materiellen Vortheilen gelockt, sich auf die Seite der Reaktion schlagen werden, um ihre amtliche Stellung nicht in Gefahr zu bringen. Der Dienst der Freiheit bringt nicht Gold, nicht Fürstengunst, er bringt, — wie Uhland singt — Verbannung, Hunger, Schmach und Tod, und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst. — Möchte der bevorstehende Wahlkampf, der bei der umfassenden Agitation der Parteien ein gewaltiger sein wird, uns beweisen, daß es noch Männer gibt, die bei den Wahlen, ohne Rücksicht auf ungehörige Einwirkungen für die Durchbringung entschiedener unabhängiger Kandidaten sorgen, Männer, die sich nicht ins Schlepptau nehmen lassen und die entschieden von ihren Rechten bei der Wahl den umfassendsten Gebrauch machen werden.

Zur Situation.

Ueber die preußischen Wahlen freut sich die englische Presse und belobt die Wahlfreiheit, welche an die englische erinnere. Die Daily News geht nun auf das Wesen der Wahlen ein und erzählt, wie jede Partei es versuche, die Wähler in bester konstitutioneller Weise zu bereden oder zu beschwatzen, vergißt aber noch anzuführen, daß die Parteien sich auch gegenseitig verleumden. — Das Bereden und Beschwatzen ist weniger gefährlich, als das Verleumden, weil der Verleumder alle Welt zu kennen behauptet, nur sich selbst nicht — und unendlichen Schaden anrichtet. — Trotz diesen Machinationen wird an einem Zustandekommen einer liberalen Mehrheit in Preußen nicht gezweifelt. — Noch immer überläßt man sich der Hoffnung, der Abschluß eines Handelsvertrages werde nächstens zu Stande kommen, nachdem die Hauptschwierigkeiten seit der Zusammenkunft in Compiegne besiegt seien. — Aus Wien wird gemeldet: Ein kaiserliches Handschrriben an den Hofkanzler erklärt wiederholt den Willen, die konstitutionellen Konzessionen festzuhalten, hoffend, daß demnächst der ungarische Landtag wieder einberufen werde; befiehlt nothwendige Maßregeln zur Wiederherstellung der königlichen Autorität in Ungarn; ernennt Palffy zum Statthalter von Ungarn und konzentrirt in dessen Hand die politische Verwaltung, Justiz und das Steuerwesen. Die Erbobergespäne erhalten Administratoren zur Seite, andere werden durch neue Obergespäne oder königliche Kommissäre ersetzt. Alle sind direkt dem Statthalter untergeordnet. Die korporative Wirksamkeit des Statthaltereiraths und der Municipien ist bis zur Herstellung der gestörten Ordnung suspendirt. Komitats= und städtische Ausschüsse sind aufgelöst. Die neuen Organe der Exekutivgewalten sind dem Schutze besonderer Militärgerichte untergestellt, welche politische Verbrechen und Vergehen nach Militärgesetzen aburteln.

Aus Turin erfährt man, Türr habe dem Central=Komitee im Namen Garibaldi's dessen festen Entschluß mitgetheilt, keine Bewegung gegen Rom, sondern nur mit allen Mitteln die Kriegsrüstung gegen Venedig zu veranstalten, indem er alle zur Eintracht ermahnt, damit Italien sich völlig unter Victor Emanuel einige. Diejenigen, welche diesen Entschluß nicht genehmigen, möchten aus dem Komitee scheiden, und für ihre Person handeln.

Die Nachrichten aus Rußland lauten täglich bedenklicher und mit Recht, wenn es wahr ist, daß der Geist des russischen Militärs für die

---

Die Peri.

(Fortsetzung).

Die Töne kamen aus dem Zimmer ihres Hausgenossen und eingetreten, fanden sie ihn bewußtlos auf dem Sopha liegend, das braune Haar war weit zurückgefallen und ließ die brennende, flammende Röthe sehen, welche das Antlitz bedeckte. Die trockenen Lippen stöhnten bald, bald flüsterten sie wirre Worte und die feinen, durchsichtigen Hände trieben ein gespensterhaftes Spiel mit den Franzen des Tischteppichs.

„Der arme Mensch ist krank," flüsterte die Alte mitleidig Graziella zu. „Was fangen wir zwei hülflosen Frauen mit ihm an? Es sind die Symptome eines Nervenfiebers; er hat sich überarbeitet, denn sein alter, und ich muß mit Bedauern sagen, schmutziger Diener erzählte, als er vorige Woche ein Paket auf die Post trug: Nun sind wir fertig, Frau Zimmermann, und Sie sollen sehen, was uns das für Ruhm und Geld eintragen wird, und dann geht's fort in die weite Welt, nach den Pyramiden oder nach Jerusalem. Du lieber Gott! wenn das arme junge Blut nur nicht die Reise nach dem himmlischen Jerusalem antreten muß, denn bei solcher Krankheit ist der Mangel an schneller Hülfe oft der Tod, und ich kenne das, und es ist jetzt tiefe Nacht und kein Dienstbote im ganzen Hause."

— „Sie meinen, Frau Zimmermann, fragte ängstlich Graziella, „daß ein Arzt unumgänglich nöthig?"

„Ja wohl, mein liebes Kind, Sie sehen ja, wie krank der arme Mensch."

Der junge Mann öffnete bei diesen Worten die Augen, sah angstvoll und wild im Zimmer umher, starrte fremd das junge Mädchen an und sank dann wieder in seine frühere Betäubung zurück. Frau Zimmermann suchte nach Tüchern und legte diese, in kaltes Wasser getaucht, auf den Kopf des Kranken.

„Ich gehe!" rief entschlossen Graziella.

— „Kind, Kind! jetzt in finsterer Nacht? Ein junges Mädchen, allein? Gott behüte mich!" —

Doch ihre Gründe scheiterten an der Beredtsamkeit der barmherzigen Samariterin, und eingehüllt in Tücher und Mäntel verließ diese das Haus, begleitet von den angstvollen Segenswünschen der alten Frau.

Tiefe Nacht war es. Der Regen strömte hernieder und verwandelte die harmlosen Rinnsteine in Bäche. Die Gaslaternen hüpften im Winde und ihr bleiches Licht leuchtete dem Mädchen auf ihrem Liebeswege. Mit der Angst eines verfolgten Wildes eilte sie die langen, stillen Straßen hinab, bis sie athemlos und erschöpft vor dem Hause des Arztes anlangte und die Klingel zog, deren schriller Ton die Bewohner an's Fenster rief.

Der Arzt war zu Hause und sogleich bereit, dem Rufe der jungen Künstlerin zu folgen. In möglichster Eile fuhr er mit ihr ab und ließ sich unterwegs erzählen von dem einsamen Leben und der angestrengten Thätigkeit des jungen Gelehrten, die wahrscheinlich eine Affektion des Gehirns nach sich gezogen.

Und so war es auch. Ein heftiges Nervenfieber

oberste Gewalt Rußlands anfängt zweifelhaft zu werden. Ein Beweis dafür soll die Garde-Artillerie gegeben haben, welche sich geweigert haben soll, auf die Studenten zu schießen. — In Moskau soll ein abermaliger Tumult ausgebrochen sein, wo mehre Tödtungen, Verwundungen und Verhaftungen vorgekommen wären. —

Nachrichten aus New-York vom 26. v. M. melden, daß nach einer Schlacht bei Leesbury die Bundestruppen unter General Stone zum Rückzuge über den Potomac genöthigt worden seien; sie verloren einen General und 600 Mann. Die See-Expedition aus 80 Schiffen bestehend, welche 500 Kanonen und 35,000 Mann am Bord haben, ist im Abgehen begriffen. —

Preußen.

— **Berlin**, 9. November. Se. Maj. der König ist von seinem Unwohlsein wieder so weit hergestellt, daß Allerhöchstderselbe in den letzten Tagen wieder Spazierfahrten unternehmen konnte. —

Die „Kreuzzeitung" führt über den ministeriellen Wahl-Erlaß einen Passus aus einer vom Grafen von Schwerin am 8. Februar 1856 im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede an, in welchem der jetzige Minister es mit der Freiheit der Wahlen nicht vereinbar erklärt, wenn von Beamten verlangt werde, im Sinne des Ministeriums zu stimmen. Sie folgert daraus natürlich, daß die Beamten in dem bevorstehenden Wahlkampfe ganz frei daständen, zumal sie bei oppositionellen Voten nicht die Regierung als Ganzes, sondern höchstens die Tendenzen einzelner Minister gegen sich hätten. Nachdem es der Minister des Innern versäumt hat, seine Autorität dem reaktionären Beamtenthum rechtzeitig und eindringlich fühlbar zu machen, halten wir seine jetzige Reskriptenthätigkeit für ziemlich erfolglos. —

Wie die „Elb. Ztg." vernimmt, soll mit dem künftigen Jahre in der Ergänzung der Offiziere des stehenden Heeres eine Aenderung stattfinden und u. A. soll bestimmt sein, daß Niemand zur Portepeefähnrichs-Prüfung zuzulassen, der nicht ein Zeugniß der Reife für Prima von einem Lehrer-Kollegium eines preußischen Gymnasiums oder einer preußischen Realschule erster Klasse beibringen kann. Abiturienten, die ein Jahr studirt haben, können vom künftigen Jahre ab bei sonstiger dienstlicher Qualifikation nach sechsmonatlicher Dienstzeit zum Portepeefähnrich ernannt und ohne sechs Monate als solcher zu dienen und ohne Besuch der Kriegsschule zur Offizier-Prüfung zugelassen werden. —

Wie die politischen Zeitungen täglich ihren Lesern klar zu machen sich bemühen, wird der nächste Landtag ein sehr wichtiger werden, da sich alle politischen Parteien vorbereiten, ihren Ansichten gemäß Gesetze vor- und durchzubringen. Die Situation des Landtages wird also voraussichtlich eine sehr ernste werden, doch werden nicht alle Humoresken daraus verbannt werden können. Zu letzteren wird unbedingt eine Petition gehören, die in gewissen Kreisen zur Zeit cirkulirt und dort großen Anklang findet, sonst aber — wir sagen leider — überall Heiterkeit verbreitet. Es handelt diese Petition sich um Wiedereinführung der im Mittelalter so beliebten Kirchenbuße. Bekanntlich gehörte zu derselben auch das Verbot, für eine bestimmte Zeit oder bis nach gezeigter Reue die Kirche zu besuchen. Die Petenten haben nun eingesehen, daß ein solches Verbot in der leider leeren Kirche keine große Strafe mehr sein würde und daß eine zeitgemäße Umwandlung der Strafe nothwendig sein wird. Sie stellen deshalb an den Landtag die Bitte, die Staatsregierung zu ersuchen, die Kirchenbuße durch ein Gesetz wieder einzuführen, den zur Buße Verurtheilten aber statt des Besuchs der Kirchen den Besuch der Wein-, Bier- und Branntweinhäuser zu untersagen. — Ob der Landtag wohl über diese Petition zur vielbeliebten Tagesordnung ohne erheiternde Diskussion übergehen wird? —

Nach der neuesten Nummer der „Wochenschrift des Nationalvereins" beträgt die bei dem Geschäftsführer des Vereins bis zum 20. Oktober für die deutsche Flotte eingezahlte Summe 78,446 Fl., wovon bis jetzt 50,000 Fl. an das preußische Marine-Ministerium abgesandt sind.

Seit längerer Zeit waren nur die Beamten der Kriminalpolizei berechtigt und bevollmächtigt, Personen, welche sich gegen das Strafgesetz vergangen hatten, zum Untersuchungsarrest zu senden. Auf Anordnung des Herrn von Winter ist jeder Polizeilieutenant — wie dies früher die Polizeikommissarien konnten — berechtigt, Personen, welche in ihrem Bezirk Verbrechen begehen, zum Kriminalarrest zu schicken und ihre Berichte der Staatsanwaltschaft direkt einzusenden. —

Wie der Stadtgerichtsrath Twesten von Seiten der liberalen Partei mehrfach als Kandidat zum Abgeordnetenhause aufgestellt ist, so beabsichtigte die hiesige sogenannte konservative Partei, seinen Gegner im Duell und in der Politik, den General von Manteuffel, in ihre Kandidatenliste für das Abgeordnetenhaus aufzunehmen. Der Letztere hat aber, als ihm über die ihm zugedachte Ehre Mittheilung gemacht wurde, die Annahme eines Mandats zum Abgeordnetenhause als mit seiner Stelle unvereinbar abgelehnt. —

Es dürfte vielen Landwirthen von Interesse sein, zu erfahren, daß die Akademie des Landbaues, welche 55 Jahre zu Möglin bestand, mit dem 1. November d. J. aufgehört hat. Von dem berühmten Thaer gegründet, hat sie Schüler aller Länder unterrichtet und den rationellen Betrieb der Landwirthschaft mit zuerst ins Leben gerufen. —

Der Duc de Magenta hat dem Pagen, der ihm bei der Krönungsfeier in Königsberg beigegeben war, seine Cigarrentasche, die er bei der Erstürmung der Festungswerke Sebastopols und in der Schlacht bei Magenta in der Brusttasche seiner Uniform trug, als Andenken mit einem freundlichen Schreiben zugesendet. Der junge Mann hatte auch eine Einladung zu dem glänzenden Balle des Herzogs erhalten. —

Aus **Kulm** meldet der „Ges." daß in jener Gegend der auf den Telegraphenstangen angebrachte preußische Adler mehrfach „theils verwischt, theils mit rothen Farben entstellt worden sei." — In einem Klassenzimmer des Kulmer Gymnasiums hat man dem auf dem Ofen postirten preußischen Adler die Flügel abgeschlagen und ihn dann verkehrt aufgestellt. —

Nachträglich erfährt man, daß in Nordhausen die Stadtverordneten am 17. Oktober, also am Tage vor der Krönung des Königs mit allen Stimmen gegen 2 oder 3 beschlossen haben, zu dem Krönungsgeschenke eines Kanonenbootes, welches die Städte der Provinz Sachsen darbringen wollen, nichts zu geben. Die Gründe dieses Beschlusses sind nicht bekannt geworden. Durch die Finanzverhältnisse der Stadt, die sehr gut sind, kann derselbe nicht veranlaßt sein. —

— **Danzig.** Die Kosten für die bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Seitens der Stadt veranstalteten Festlichkeiten belaufen sich auf circa 14,500 Thaler. —

— **Königsberg.** Wie wir hören, hat der zeitige Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Vice-Präsident Simson, sich bereit erklärt, eine auf ihn treffende Wahl als Landtagsabgeordneter für die nächste Legislatur-Periode annehmen zu wollen, jedoch nur dann, wenn derselbe hier wieder gewählt werden sollte. Die hiesigen Konstitutionellen gehen nun damit um, auf die Wiederwahl des Hrn. Simson hinzuwirken. —

— **Magdeburg.** Die Amnestie hat auch einen Insassen unserer Citadelle aus der Haft befreit, in welcher er sich seit dem Jahre 1835 befand. Er war zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt und ist bereits entlassen worden.

Ausland.

— **Freiburg**, 30. October. Nach dem heutigen „Kath. Kirchenbl." sind die beiden katholischen Geistlichen, welche in einer Kirche des Unterrheinkreises bei der Trauung einer französischen Katholikin und eines schismatischen Russen sich betheiligt haben, von dem erzbischöflichen Ordinariate in Strafen verfällt und angehalten worden, die für ihre Bereitwilligkeit empfangenen Geschenke zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

— **Darmstadt**, 2. Nov. Hier macht eine gestern vollzogene Verhaftung viel von sich reden. Die zweite Frau des Buchdruckers Jacobi starb vor einiger Zeit, und nicht lange darauf verbreiteten sich die Gerüchte, daß dies in Folge einer Vergiftung geschehen sei. Da indessen Jacobi der verantwortliche Herausgeber des „hes-

---

brach aus und manche lange, öde Herbstnacht saß Graziella am Bette des Kranken, machte ihm kühlende Umschläge, gab ihm zu trinken, sang ihm leise alte Melodieen, und ihre Stimme beschwichtigte wunderbar seine Aufregung.

Der Sturm der Krankheit brauste glücklich vorüber, ohne das junge Leben zu knicken, und der Doktor wiederholte es oft dem Kranken, daß nur die außerordentliche Pflege der beiden Frauen und die schnelle Hülfe sein schwer gefährdetes Leben gerettet.

Eugen Foster erkannte dies wohl, und je mehr ihn sein einsames, strengen Studien geweihtes Leben und bittere Erfahrungen, die einen Schatten auf das Andenken seiner Mutter warfen, von Frauen fern gehalten, desto höher schätzte er ihr wohlthuendes Walten in den Tagen ber Krankheit.

Wenn nun auch Graziella, seit ihm die Besinnung wiedergekehrt, nicht mehr allein zu ihm kam, so weihte sie doch fortwährend mit Frau Zimmermann, die allen Groll längst vergessen, ihre ganze freie Zeit seiner Pflege. Es war ihm schon ein bisher ungekannter Genuß, ruhig da zu liegen und mit halb geschlossenen Augen das schöne Antlitz zu betrachten, ihre leise melodische Stimme zu hören, wenn sie flüsternd mit der alten Frau sich unterhielt. Und als er später stark genug war, zu sprechen, welche lange Plaudereien führten sie da nicht! Sie enthüllte in diesen Unterhaltungen so arglos ihr Herz, daß es ganz unmöglich war, sie nicht zu lieben.

Eugen wollte dies nun zwar nie, niemals thun, denn sein Vater hatte ihm oft mit trübem, melancholischem Lächeln gesagt: „Liebe thut weh!" daß er sein Herz fest gewappnet glaubte gegen diesen Erzfeind der menschlichen Ruhe und Jugend; aber wer konnte Graziella sehen, ohne sie zu lieben, wenn sie von ihrem Bruder sprach, von dessen Erfolgen im Leben, oder ihr reizendes Lächeln, womit sie den Kranken aufmunterte, die Arznei zu nehmen: den lieblichen Ernst mit dem sie ihm aus seinen dicken Büchern vorlas, Dinge vorlas, die sonst ein Gegenstand höchsten Interesses für ihn gewesen wären, die er aber jetzt gar nicht hörte, weil er nur ihren Mund betrachtete mit den kleinen, weißen Zähnen; die zwei Grübchen in den rosigen Wangen, die glänzenden, braunen Augen, von den langen Wimpern so fromm und weich beschattet! Es waren die schönsten Stunden seines Lebens. Das köstliche Gefühl des Genesens und das der erwachenden Liebe überfluthete mit tausend Wonnen sein Herz.

Und Graziella — ach, wie lange, wie still, wie tief hatte sie den bleichen Hausgenossen schon geliebt, ehe sie noch ein anderes Wort als das des alltäglichen Grußes von ihm gehört!

Die Einsamheit des Krankenzimmers, die Dankbarkeit, war der Keim gewesen, aus dem die Blüthe seiner Liebe hervorging. Bei ihr war es der vom Himmel gefallene Stern, der eben da war und kein Keimen und Wachsen brauchte in seiner Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

sischen Anzeigers" ist, eines Blattes, welches sich durch verbissene Feindschaft gegen den Nationalverein auszeichnet, so waren Unbefangene bei seiner anscheinenden Gutmüthigkeit anfangs geneigt, jene Gerüchte als Ausstreuungen des Parteihasses zu betrachten. Sie verstummten indessen nicht, sondern klopften mit solchen Keulenschlägen an die Gerichtsthüren, daß die Ausgrabung der Leiche der Verstorbenen angeordnet wurde. Die chemische Untersuchung konstatirte das Vorhandensein von Gift im Körper, und gestern wurden Jacobi und seine Braut, die bisher bei ihm als Magd in Dienst gestanden, verhaftet. Man vernimmt, daß die Ausgrabung der Leiche hauptsächlich auf Drängen des eigenen Sohnes aus erster Ehe geschehen ist, und daß auch die Leiche der ersten Frau, der Jacobi sein Glück verdankt, aber nie gedankt haben soll, aus dem Grabe hervorgeholt wird, um ein vielleicht furchtbares Zeugniß abzulegen. —

— Aus London kommt die Nachricht, daß der Sturm aus Nordwesten in der Nacht vom 1. zum 2. November an der Ostender Küste einen furchtbaren Schiffbruch veranlaßt hat; das englische Schiff „Huntly" ist zu Grunde gegangen und der Kapitän und 9 Mann ertrunken; der Schiffszimmermann und der Schiffsjunge wurden allein gerettet. —

Ein Londoner Schuhmacher hat kürzlich eine Maschine zum Schuhsohlen erfunden, die in der Stunde 12 Paar Sohlen anheftet und die Arbeit von 30 guten Händen thut. Sie wird in der Schuhmacherei großes Aufsehen erregen. So bemächtigt sich die Maschinenarbeit nach und nach auch aller Geschäfte, in denen die Handarbeit bisher unangreifbar schien. Dieselben sind seit Kurzem in rascher Reihenfolge in den Strudel der modernen Produktionsmethode gerissen worden.

Nachrichten aus Rom zufolge ist der Papst wieder ernstlich erkrankt. Er leidet an einem bösartigen Fußgeschwür. —

— Von der russischen Grenze. 5. November. Von den Reisenden, die aus Rußland, namentlich aus Petersburg selbst, zu uns herüberkommen, erhält man freilich manche wenig zuverlässige und einander widersprechende Nachrichten. Doch immerhin kann man mit einiger Kritik manches Körnlein Wahrheit herausfinden. So können Sie als ganz sicher annehmen, daß man selbst der russischen Garde nicht mehr sicher ist. Adelige Offiziere sind es, die Unteroffiziere und Gemeinde aufregen, insbesondere gegen die Deutschen und die deutschen Umgebungen des Kaisers. Denn ihnen vornehmlich wird die Bauern-Emancipation zugeschrieben. Daß es den Herren, obwohl sie auch in Rußland die privilegirten Stützen des Thrones sind, nicht darauf ankommt, wenn bei der gewünschten Revolte dem Kaiser selbst an den Leib und gar ans Leben gegangen wird, dürfen Sie als selbstverständlich annehmen. Dabei ist die russische hohe und niedere Polizei naiv genug, die ganze Aufregung nur Mieroslawskischen Proklamationen und Herzenschen Korrespondenzen zuzuschreiben. Auf diese wird daher auch mit unglaublichem Eifer gefahndet. Selbst die Unterkleider der über hier nach Rußland reisenden Damen sind vor den Visitationen der Grenzbeamten nicht sicher. In der Gegend von Wilna ist neulich ein Gutsbesitzer kriegsrechtlich erschossen worden. —

— Paris, 6. November. Wie man vernimmt, will man von hier aus die bereits vor einigen Jahren gemachten Vorschläge in Betreff des Dappenthals wieder aufnehmen, die im Wesentlichen in einer Feststellung der Grenze nach dem französischen Plane gegen eine an den Kanton Waad zu zahlende Entschädigung von circa 250,000 Fr. bestehen. —

— General Goyon ist von der Kaiserin Eugenie in einer Privat-Audienz empfangen worden, in welcher ihm dieselbe erklärt haben soll, daß die kaiserliche Politik unwiderruflich entschlossen sei dem Papste Rom zu erhalten.

Provinzielles.

Breslau. Nach dem Reiseprogramm treffen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften am Montag, den 11., Nachmittags 3 Uhr mittelst Extrazuges in Breslau ein. Empfang auf dem Central-Bahnhofe. Militär rechts, Civil links von der Eingangshalle. Der Magistrat unweit des General-Commando's. Eine Deputation von Ehrendamen und Jungfrauen der Stadt ist ebenfalls auf dem Bahnhofe. Der Einzug der königlichen Majestäten in das Schloß erfolgt in einem Wagen mit 6 Pferden und beginnt alsdann der Vorbeizug der Gewerke. Um 6 Uhr ist bei den Majestäten Diner, und Abends erscheinen die allerhöchsten Herrschaften im Theater. Tags darauf Mittags 1 Uhr ist die feierliche Enthüllung des Standbildes Friedrich Wilhelm III. und demnächst die Ueberreichung der Festgabe Schlesiens auf dem Rathhause. Nachmittags ist wiederum königliche Tafel und Abends 7 Uhr Damen-Cour bei J. M. der Königin, und sodann Soiree bei der Gräfin v. Henckel. Die Festlichkeiten am 13 November bestehen in einem Diner bei den Majestäten und in einem Stände-Ball. Am 14. November ist um 5 Uhr Diner bei den Majestäten und Abends findet der Stadt- und Gewerksball statt. Am 15., Mittags 12 Uhr verlassen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften Breslau und begeben sich zum Besuch Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Sagan nach Schloß Sagan, werden bis zum folgenden Tage dort verbleiben und dann Nachmittags 2 Uhr die Rückreise nach Berlin fortsetzen, wo die Ankunft Abends 7 Uhr erfolgt. —

Nach einer heut, den 8. November eingegangenen amtlichen Benachrichtigung an den Hrn. Oberbürgermeister Elwanger steht es nunmehr leider fest, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin durch Unwohlsein verhindert sind, an der Reise Ihrer Majestäten nach Breslau Theil zu nehmen.

Allerlei.

Breetenb. Die römische Reaction gegen die Protestanten im frühern Jahrhunderten war immer noch humaner, als die neuesten russischen Maßregeln gegen die armen Polen.

Nudelm. Wie so?

Breetenb. Damals sperrte man den Ketzern nur die Kirchen zu, heutzutage sperrt man in Warschau die Leute selbst in die Kirchen. Illustr. Dorfbarb.

Müller. Was sagst du denn dazu, daß der Infanterist Spinner in Welfenhausen, der so tapfer jejen die Fahne von dem Arbeiterbildungs-Verein jekämpft hat, mit der silbernen Verdienstmedaille bestraft worden is?

Schulze. Ich finde die Strafe noch milde jenug. Er hätte doch wenigstens müssen befördert werden.

Müller. Warum denn?

Schulze. Na, Jemeiner kann er doch nicht sein!

In Sachsen ist der Zunftzwang, in Baiern das Lottospiel aufgehoben worden. — Mit Beschämung müssen wir allen Sachsen und Baiern, welche sich erkundigen, was bei uns mit diesen wichtigen Dingen geschehen sei, antworten, daß Alles, was bis jetzt bei uns aufgehoben ist, des Aufhebens nicht werth war.

Kldrtsch.

Der Handwerkertag,

am 10. d. Mts. hier abgehalten, gewährte in seiner Gesammtheit ein erfreuliches Bild. Eine vielseitige Theilnahme und eine allgemeine Regsamkeit hatte sich ihm zugewendet. — Das geräumige Local war kaum im Stande, die aus allen Ständen von Nah und Fern erschienenen Zuhörer zu fassen, unter denen auch die großen Grundbesitzer der Grafschaft nicht fehlten, ja auch füglich nicht fehlen durften, nachdem dieselben dem Handwerkerstande gegenüber das Versprechen abgegeben haben, für seine Rechte in der nächsten Legislaturperiode kräftig einzustehen. — Die Versammlung wurde durch den Vorsteher des Gewerbevereins, Herrn Buchdruckereibesitzer Frommann begrüßt. Nachdem derselbe auf die Tendenz des Handwerkertages Bezug genommen hatte, fand dessen Eröffnung unter einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät unserm hochverehrten König statt. — Auf die darauf folgenden Reden einzugehen, müssen wir uns bei dem beschränkten

---

Man erzählt, Friedrich der Große habe gefragt, welches Land das reichste der Erde sei; man habe Chili und Peru genannt, der König aber habe gesagt, Spanien sei das reichste, denn seit 300 Jahren habe sich die Regierung alle mögliche Mühe gegeben, dasselbe zu ruiniren, es sei ihr aber damit noch immer nicht geglückt. —

Während der Krönungsfeier wird im innern Schloßhofe unser Gewährsmann von einem unbekannten, sehr eleganten Herrn um eine Prise gebeten. Er zieht seine goldene, kostbare Dose heraus und hält sie dem Fremden hin. Dieser schnupft, bedankt sich sehr, es sei die erste Erfrischung, die ihm heute nach stundenlangen Stehen geworden, und empfiehlt sich. Nach einer Weile verspürt nun der Mann mit der Dose in der Hosentasche, in der Hosentasche in welche er diese gesteckt, eine leise Bewegung, er faßt schnell dahin, kann aber keine fremde Hand in der Nähe entdecken. Das wiederholt sich nach einer Weile. Zur Vorsicht behält der Mann die Hand in der Tasche und es erfolgt weiter nicht mehr. Als er aber nach Verlauf einiger Zeit wieder eine Prise nehmen will, ist er erstaunt, in seiner Dose eine Erbse und an dieser, aus der Hose heraushängend, einen langen, haarfeinen Faden zu finden. Jedenfalls hatte der Unbekannte, als er in die Dose griff, die Erbse gewandt in den Tabak eingedrückt und war mit dem Faden in der Hand abgegangen, an dem er dann aus einiger Entfernung versucht hatte, den Goldfisch, nach dem er geködert, zu angeln.

In England ist die Benutzung des Telegraphen schon weit in das Privatleben hineingedrungen. Wie ein Spinnen-Netz überziehen Tausende von Drähten die Häuser Londons. Die Kompagnie vermiethet die Dräthe jedem Privatmann für den Preis von 4 Pfd. Sterl. für die englische Meile jährlich, und ermöglicht es daher Kaufleuten, Fabrikherrn und sonstigen Geschäftsleuten, ihre Etablissements unter einander in direkte telegraphische Verbindung zu setzen. Jeder Miether des Telegraphen erhält einen eigenen Drath für seinen ausschließlichen Gebrauch, folglich, da das Telegraphiren selbst gar keine Schwierigkeiten bietet, kann man ohne irgend welche fremde Einmischung von seinem Bette, seinem Frühstückstische oder seinem Salon aus nach Belieben seine Geschäfte dirigiren.

In der Schweiz hat die Direktion der Centralbahn beschlossen, auch die Wagen dritter Klasse heizen und mit Fußteppichen versehen zu lassen. Man glaubt dort, daß auch die weniger bemittelten Klassen frieren können.

Am 29. Oktober hat sich eine Wasserhose auf den Vatican gestürzt und beinahe die Raphaels-Logen zerstört. Fünf Brücken sind von der Tiber fortgerissen worden.

Raume des „Volksblatts" versagen; wir maßen uns auch kein Urtheil über diese Vorträge an, die wie jeder Anwesende sich gewiß selbst gesagt hat, weniger die brennende Tagesfrage: „Gewerbefreiheit oder Gewerbeordnung" als verschiedene abstracte Fragen behandelten, deren Beleuchtung auf das religiöse Gebiet führen mußte, was bei dem Standpunkte der Redner auch zu erwarten war. — Da sämmtliche Reden stenographirt jedenfalls durch den Druck zu einer noch größern Oeffentlichkeit gelangen werden, so wird man uns ein näheres Eingehen auf ihren größern oder geringern Werth gern erlassen, uns aber doch gestatten, mit einigen Worten der Vorträge des Herrn Schuhmachermeisters Panse aus Berlin zu erwähnen. Seine Vorträge — warum sollen wir es verschweigen — bildeten jedenfalls den Glanzpunkt des Handwerkertages; sie waren in fließender Sprache ruhig und gemäßigt gehalten, durchdacht, gefühlt, logisch geordnet, bündig, nicht ohne rhetorische Floskeln und Spreewitze, dabei beweisführend und hielten sich — was sehr zu loben — streng an das Thema, zu dessen Besprechung die Einladung Seitens des Gewerbevereins an ihn ergangen war. — Wenn die Zeitungen berichten: „Herr Panse sei alle!" — so hat derselbe durch sein hiesiges Auftreten das Gegentheil bewiesen und uns zu der Annahme genöthigt, daß die Verwirklichung seiner aufgestellten Ansichten wohl dazu geeignet sein könnte, die Hebung des gesunkenen Handwerkerstandes zu bewirken, wenn sich derselbe aus seiner bisherigen Lethargie erhebt und seinen Indifferentismus ablegt. — Als alleiniges Mittel, dieses Ziel zu erreichen, bezeichnete der Redner die Bildung von Associationen durch die Innungen, deren Bestehen ebenso Bedingniß sei, als die beizubehaltende Prüfung der Gesellen, falls die weniger nothwendige Meisterprüfung mit der Zeit fallen sollte. —

Der am Schluß Seitens eines Redners dem Vorstand des hiesigen Gewerbevereins für die Abhaltung des Handwerkertages, insbesondere aber auch der dem Hrn. Panse gewidmete Dank ist von der anwesenden Versammlung gewiß getheilt worden. — Herr Panse setzt seine Rundreise fort und wird zunächst in Reichenbach und Waldenburg auftreten. — Wir schließen unser von jeder Bevormundung freies und selbstständiges Referat mit dem Wunsche: Herr Panse möge als Abgeordneter gewählt, einem Wirkungskreise zugewendet werden, der ihm Gelegenheit bietet, für das Wohl und Wehe des Handwerkerstandes in einem noch größeren Maßstabe seine Lanze zu brechen. v. F.

Theater.

Am Sonntag wurde das von Gustav von Meyer meisterhaft verfaßte Schauspiel: „Friedrich von Schwerin," oder „Der Abfall Holsteins von Dänemark" zur Aufführung gebracht. — Da wir nur dem letzten Akt beiwohnen konnten, so haben wir leider auch kein Urtheil über das Gesammtspiel. — Der Gast — Herr Schubert — ist — was Alle wissen — ein routinirter Schauspieler; er ist auch heute noch, wie wir sahen u. hörten, im Besitz von bedeutenden Mitteln, namentlich mit einer so starken Stentorstimme begabt, daß wir den armen Holsteinern in der Gegenwart einen solchen Helden zum Anführer wünschten, der das geknechtete Holstein aus dem Netz, das Dänenkniffe gestrickt, befreite. —

Das Haus war schwach besucht. — Die Zeit bessere es. —

Locales.

Wie vorsichtig man bei Kohlenfeuerung zu Werke gehen muß und wie nothwendig es ist, bei einer solchen Feuerung die Klappen der Oefen nicht zu schließen, hat in diesen Tagen ein hier vorgekommener Fall bewiesen, der in einer aus vier Personen bestehenden Familie leicht den Erstickungstod herbeiführen konnte, wenn nicht günstige Umstände ihre Rettung herbeigeführt hätten.

Daß unsere Nachbarstadt Reinerz durch einen bedeutenden Brand — wie erzählt — schwer heimgesucht worden sei, ist zum Glück eine Unwahrheit. — Endlich noch eine bescheidene Frage: „Warum wird die Laterne am Brückenkopf, dort, wo in der Nacht die Passage eine difficile ist, häufig so spät angesteckt? —

Getreide-Preise.

Glatz, 5. Novbr. Weizen 84—90 Sgr. Roggen 58—65 Sgr. Gerste 38—42 Sgr. Hafer 22—27 Sgr.

Habelschw., 2. Novbr. Weizen 77—90 Sgr. Roggen 59—66 Sgr. Gerste 44—45 Sgr. Hafer 24—25 Sgr.

Neurode, 4. Novbr. Weizen 75—80 Sgr. Roggen 60—64 Sgr. Gerste 34—40Sgr. Hafer 18—21 Sgr.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur: v. Foris in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.